

Abby Clements

Das Glück
schmeckt
nach
Zitroneneis

mtb

ROMAN



„Dad und Martin müssen Millionen solcher Erinnerungen haben“, sagte Anna. „Sie sind dort aufgewachsen, haben da ihre Kindheit und Jugend verbracht. Dad hat sich sein erstes Motorrad gekauft, als er noch zu Hause wohnte. Doch all diese Erinnerungen hält man nur lebendig, indem man das Haus lebendig hält, voller Menschen, Liebe und Lachen.“

„Hoffentlich gewöhnt Dad sich mit der Zeit daran.“ Imogen seufzte. „Und wenn er sich allzu lange sträubt, rede ich mal mit ihm. Hat Mum irgendwas gesagt?“

„Sie drängt ihn vorsichtig, sich mal richtig umzusehen, will es aber nicht forcieren. Und sie ist vollauf mit den Vorbereitungen für die Eröffnung beschäftigt“, antwortete Anna. „Schickt Pressemitteilungen raus und organisiert die Werbung.“

„So viel zum Ruhestand“, sagte Imogen. „Ich wusste, dass sie nicht lange stillsitzen kann.“

„Meine Mutter ist genauso“, sagte Matteo. „Sie ist am glücklichsten, wenn sie viel zu tun hat.“

„Deine Familie sollte mal wieder herkommen“, schlug Imogen vor. „Sobald das Gästehaus fertig ist, gibt es genügend Platz. Dann müssen sie sich nicht mehr alle im Gästezimmer bei Mum und Dad zusammenquetschen.“

„Stimmt“, sagte Matteo. „Das Elderberry Guesthouse – hört sich nett an. So englisch wie Fish and Chips. Meine Eltern und Carolina fänden das bestimmt ganz wunderbar.“

Anna warf ihrer Schwester einen vielsagenden Blick zu, worauf Imogen sofort bereute, den Vorschlag gemacht zu haben. Letzte Weihnachten, als Matteos Familie sie besuchte, waren kein großer Erfolg gewesen. Die eine Woche war ihnen allen ewig lang vorgekommen. Elisa, Matteos sehr energische und selbstbewusste Mutter, hatte direkt das Kommando übernommen und mehr als einmal darauf hingewiesen, dass Anna und Matteo immer noch nicht verheiratet waren. Außerdem hatte sie ihre Enkelin mit Geschenken zugeschüttet, obwohl sich Bella mit gerade mal einem Jahr eigentlich nur für das Geschenkpapier interessierte. An dem Tag, an dem Elisa, Giacomo und Carolina wieder abreisten, hatten sie alle aufgeatmet. Elisa meinte es zweifellos gut, doch war nicht zu leugnen, dass Anna manches Mal versucht gewesen war, sich mit ihr anzulegen.

Imogen war also durchaus bewusst, was sie ihrer Schwester soeben etwas gedankenlos angetan hatte, weshalb sie hastig zurückruderte: „Ich meinte, in Zukunft, nächstes Jahr oder so. Noch ist das Gästehaus ja nicht mal eröffnet.“

Ein leiser Schrei war aus Bellas Zimmer zu hören, dann wurde alles wieder ruhig.

Anna ging in den Flur und lauschte.

„Lass sie, Anna. Sie schläft“, sagte Matteo. „Keine Sorge.“

„Du hast recht. Jetzt ist alles wieder still. Ich dachte, sie sei aufgewacht, und du weißt ja, wie sehr sie Partys mag.“

„Sie ist eben doch eine Südländerin im Herzen“, sagte Matteo mit einem verliebten Lächeln. „Sie würde bis Mitternacht aufbleiben, wenn wir sie ließen.“

„Deine Mutter sagt, du warst genauso“, fügte Anna hinzu, als sie an die Geschichten dachte, die Elisa ihr zu Weihnachten erzählt hatte.

„War ich. Carolina und ich waren bei irgendwelchen Feierlichkeiten immer die halbe

Nacht auf dem Marktplatz unterwegs, haben mit den anderen Kindern gespielt und uns unter den Tischen versteckt. Niemanden störte es, dass wir so lange aufblieben.“

„Das probieren wir bei Bella gar nicht erst“, sagte Anna kopfschüttelnd. „Am nächsten Tag wäre es furchtbar mit ihr.“

„Ich finde, dass es sich nett anhört“, widersprach Imogen, deren Fantasie von Matteos Beschreibung beflügelt wurde. „Es klingt nach einer wunderbaren Art, groß zu werden. So viel Freiheit. Mit anderen Kindern verschiedener Altersstufen zusammen zu sein. Viel besser als bei uns früher, wo man um sieben ins Bett musste, ob man müde war oder nicht. Für dich war das kein Problem, Anna. Du hast einfach deine Nase in einem Buch vergraben oder so, aber ich erinnere mich noch gut, dass ich vor Langeweile halb irre wurde, weil ich einfach nicht müde war. Ich finde, dass sich der mediterrane Lebensstil viel kinderfreundlicher anhört.“

„Siehst du, Anna?“ Matteo knuffte seine Frau sanft. „Es spricht eine Menge für den italienischen Stil. Und hin und wieder spät ins Bett zu gehen, wird Bella nicht schaden.“

Imogen sah den Gesichtsausdruck ihrer Schwester und spürte, dass sie einen Nerv getroffen hatte.

„Ich meinte das nicht unbedingt auf Bella bezogen“, erklärte sie hastig. „Nur so ganz allgemein.“

„Weiß ich“, sagte Anna. „Ich frage mich ja selbst, ob sie im Grunde mehr Italienerin ist. Aber sie wächst nun mal hier auf.“

Anna und Matteo sahen einander an, und Finn, der die wachsende Anspannung bemerkte, wechselte schnell das Thema.

„Wie läuft es denn im Vivien?“ fragte er.

„Richtig gut“, antwortete Anna. „Die Winterkarte kommt glänzend an – aber wir freuen uns beide auf den Frühling, wenn wir wieder Sorbets anbieten können.“

„Ich erinnere mich noch an den ersten Sommer“, sagte Finn. „Ich war dauernd da und suchte nach einem Vorwand, mit ihr zu reden ...“ Dabei sah er hinüber zu Imogen.

„Wie? Hast du dich etwa nicht nur für unser Eis interessiert?“, fragte Anna übertrieben entsetzt.

Lachend schüttelte Finn den Kopf. „Oh nein.“

„Ich hätte nie gedacht, dass es irgendeinem Mann mal gelingt, sie zum Bleiben zu bewegen“, sagte Anna.

„Tja, sieht so aus, als hätte er es geschafft“, meinte Imogen kurz und wechselte sofort das Thema. „Hast du nicht gesagt, dass du ein neues Rezept hast, das du an uns ausprobieren willst, Anna?“

„Ja, stimmt überhaupt!“ Anna strahlte. „Das hatte ich fast vergessen. Euch blüht eine Offenbarung. Komm mit, Matteo, richten wir das Dessert.“

Anna und Matteo kehrten wenige Minuten später mit dampfenden Bechern ins Esszimmer zurück.

Imogen fing den Duft ein, der von den Bechern aufwaberte. „Kakao?“

„Ja, aber nicht nur.“ Anna stellte die Becher auf den Tisch. „Ich hoffe, ihr zwei seid bereit, die Versuchskaninchen zu spielen.“

„Jederzeit“, versicherte Finn.

„Heißes Eis“, verkündete Matteo. „Unsere Winter-Eisrevolution. Für euch zum Valentinstag.“

„Selbst gemachte heiße Schokolade mit einer Kugel Nougat-Eis, einer Kugel Zartbitter und fein gehackten Haselnüssen obendrauf.“

„Her damit!“, forderte Imogen und griff nach einem Becher. „Das klingt fantastisch.“

Sie reichte einen Becher an Finn weiter und nahm sich selbst einen.

Beide tranken einen Schluck. „Oh, das ist gut“, stellte Finn fest. „Sehr gut!“

„Das müsst ihr sofort auf die Karte setzen“, pflichtete Imogen ihm bei. „Keine Frage.“

„Ich kann gar nicht genug von dem bekommen, was ihr zaubert“, sagte Finn zu Matteo. „Aber ein Leben lang Eis – wird man das nicht irgendwann leid?“

„Würde ich nie“, antwortete Matteo. „Allerdings muss man schon immer mal das Angebot verändern. Und das Viviens gibt uns die Freiheit zu experimentieren.“

„Ich bin nicht sicher, was Granny sagen würde, wenn sie das Café heute sehen könnte“, sagte Imogen. „All die Granitas und exotischen Eisbecher. Sie hatte sich ja doch eher darauf festgelegt, simple Eiswaffeln und kleine Eisbecher zu verkaufen, oder?“

„Viviens Leidenschaft galt den Menschen, weniger dem Essen oder den Finanzen“, erklärte Anna. „Am Ende hat sie das Eiscafé eher als eine Art Gemeindezentrum betrieben und sich um jeden gekümmert, der vorbeikam. Ich glaube, ihre Liebe zu dem Geschäft selbst war nicht mehr so groß, nachdem Granddad gestorben war.“

„Es muss schwer für sie gewesen sein, den Laden nach seinem Tod am Laufen zu halten. Sie haben sich wirklich geliebt, nicht?“, fragte Matteo.

„Und wie“, bestätigte Anna. „Sie haben alles zusammen gemacht, im Laden und außerhalb. Sie haben sogar gegenseitig ihre Sätze beendet.“

„Ich glaube, das einzige Mal, dass sie getrennt waren, war, als sie mit Evie nach Italien gereist ist“, ergänzte Imogen. „Ansonsten verließen sie sich vollkommen aufeinander. Sie war am Boden zerstört, als er starb.“

„Vermutlich ist sie nie über den Verlust hinweggekommen. Nicht richtig“, sagte Anna.

3. Kapitel

Am folgenden Donnerstag bereitete Anna im Viviens gerade Eis aus weißer Schokolade und Haselnuss zu für ihren „Becher der Woche“, als die Türglocke läutete, um einen Gast anzukündigen, und Anna blickte auf. Es war Evie, das zuckerwatterosa Haar lose hochgesteckt und in einer blauen Jeansjacke. Anna lächelte. Es tat immer gut, die beste Freundin ihrer Großmutter zu sehen, und da deren Souvenirladen nur zwei Türen weiter war, besuchte sie das Viviens oft.

„Hi, Evie“, sagte Anna. „Wie war das Schwimmen heute Morgen?“

„Sehr belebend, danke“, antwortete Evie und setzte sich an den Tresen. „Das Beste an dieser Jahreszeit ist, dass ich das ganze Meer für mich allein habe.“

Anna lachte. „Du bist ja auch die Einzige, die wahnsinnig genug ist, bei diesen Temperaturen ins Wasser zu gehen, deshalb.“

„Vivien wäre ganz gewiss auch mitgekommen, wäre sie noch bei uns. Deine Grandma konnte nichts und niemand von ihrem morgendlichen Schwimmen abhalten.“

„Ja, diese Begeisterung für das Meer im Winter scheint sie Imogen vererbt zu haben. Mir jedenfalls nicht!“

„Sie hat da draußen mal einen Jungen gerettet. Hat sie euch das je erzählt?“

„Nein, das wusste ich nicht. Was war passiert?“ Es war bezeichnend für Vivien: Sie hatte so viele Facetten gehabt, dass Anna längst gewohnt war, Andeutungen oder Anekdoten von Leuten zu hören, die Bereiche ihres Lebens erhellten, von denen Imogen und Anna keine Ahnung hatten.

„Ein kleiner Junge, er muss ungefähr fünf gewesen sein, führte mit seinen Eltern zusammen den Hund aus. Als der Hund ins Wasser sprang, ist der Kleine hinterher, doch die Strömung zog ihn nach draußen. Seine Mum und sein Dad kamen nicht schnell genug zu ihm, doch Vivien war schon draußen. Sie schnappte sich den Jungen und brachte ihn zurück an Land. Der Hund kam bald hinterhergetrottet. Er hatte nichts von dem mitbekommen, was er ausgelöst hatte.“

„Das ist ja sagenhaft!“ Anna war stolz auf ihre Großmutter.

„Es stand sogar in der Lokalpresse. Irgendwo habe ich noch einen Zeitungsausschnitt. Den suche ich mal raus.“

„Oh ja, bitte! Vielleicht könnten wir ihn für das Gästehaus rahmen lassen – das würde Dad gefallen. Aber was kann ich dir bringen, um dich aufzuwärmen, Evie?“

„Hast du noch etwas von dem Gebäck übrig?“

Anna rief nach hinten in die Küche: „Matteo, sind noch Cannoli für Evie da?“

„Ja, ich habe gerade eine Fuhre frisch aus dem Ofen“, antwortete er.

„Fantastisch“, sagte Evie.

„Möchtest du einen Espresso? Ich weiß, dass du normalerweise Tee trinkst, aber zu den Cannoli gehört wirklich ein Kaffee.“

„Ja, gerne“, sagte Evie. „Allerdings musst du dann damit leben, dass ich rede wie ein Wasserfall.“ Sie lachte.

„Und wie geht es im Laden?“, fragte Anna, während sie das Kaffeepulver nach unten presste und die Maschine vorbereitete.

„Gut“, antwortete Evie sehr schnell. Anna bemerkte, dass Evies Augen heute nicht wie sonst leuchteten und sie abgekämpft wirkte. Obwohl sie sonst eigentlich immer jünger wirkte, als sie war, sah man ihr heute ihre siebzig Jahre an.

Anna beäugte sie fragend.

„Ach, du weißt doch, wie das ist, selbstständig zu sein“, sagte Evie. „Da macht man sich dauernd wegen irgendwas Sorgen. Aber in letzter Zeit bekomme ich graue Haare davon.“ Sie berührte ihr Haar, das schon blassrosa getönt war, solange Anna sich erinnern konnte.

„Wirklich?“ Anna betrachtete Evies Haar und lächelte.

„Na, warten wir ab, was du sagst, wenn ich mir den Friseur nicht mehr leisten kann.“

„Ist es denn so schlimm?“, fragte Anna nun besorgt.

„Das Geschäft läuft schon lange schleppend. Und der Winter ist immer wieder eine Herausforderung in einer Stadt wie dieser, das weißt du genauso gut wie ich. Normalerweise verdiene ich über den Sommer genug fürs ganze Jahr. Doch zurzeit, muss ich gestehen, hangele ich mich nur gerade so durch.“

„Meinst du, eine Veränderung im Sortiment könnte helfen?“

„Habe ich versucht, Anna. Ich habe schon so gut wie alles probiert, aber der Gewinn bricht immer weiter ein.“

„Das tut mir sehr leid.“

„Danke, doch vielleicht ist es ein Zeichen.“ Evies sonst so strahlende blaue Augen wirkten müde, und in ihren Worten schwang Schwermut mit. „Ich bin niemand, der schnell aufgibt, aber vielleicht ist es Zeit, dass ich mich verändere – den Laden verkaufe und etwas Neues anfang.“

„Bist du sicher?“, fragte Anna.

Es machte sie traurig, Evie so resigniert zu erleben. Als Imogen und sie wie verrückt gearbeitet hatten, um das Vivians zu einem Erfolg zu machen, hatte Evie ihnen stets zur Seite gestanden, ihnen Ratschläge gegeben und sie unterstützt. Jetzt war ihr eigener Laden ins Straucheln geraten. Das kam Anna unfair vor. Mehr als das: Wäre Vivien noch am Leben, würde sie alles tun, was in ihrer Macht stand, damit es Evie wieder gut ging, und Anna empfand schon aus Loyalität zur besten Freundin ihrer Großmutter nicht anders.

„An manchen Tagen bin ich sicher“, sagte Evie. „An anderen weniger. Nach so vielen Jahren ist es eine schwierige Entscheidung. Eigentlich habe ich ja nie etwas anderes gemacht, außer Souvenirs zu verkaufen. Na ja, abgesehen von Reisen, meine ich.“

„Hier“, sagte Anna und schob Evie ihren Espresso und das warme, gefüllte Gebäck hin, das Matteo ihr brachte. „Es tut mir leid. Das löst zwar keine Probleme, aber ...“

Evie biss in ihren Cannolo und nickte dankbar. „Es hilft allemal.“